

DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

Lichtstrahlen

Israel, der „Zankapfel“ der Nationen 2. Teil

**„O, daß du gemerkt hättest auf meine Gebote!
dann würde dein Friede gewesen sein wie ein Strom“ -
Jes. 48:18**

53 Jahre Staat Israel, aber auch 53 Jahre Krieg, Überfälle und grausamer Terror. Wie vieles muß noch geschehen, bis Israel auf die Stimme seines großen Gottes hört?

Gott ist ein ewiger Gott, und sein Wort verhallt nie. „Hüte dich“, so haben wir schon gelesen, „daß du deines Gottes nicht vergißt, ... damit nicht dein Herz sich erhebe und du in deinem Herzen sprichst: **M e i n e** Kraft und die Stärke **m e i n e r** Hand hat mir dieses Vermögen verschafft. Du sollst Jahwes, deines Gottes, gedenken, daß ER es ist, der dir Kraft gibt.“ „**S o e r k e n n e** und **s i e h**, daß es schlimm und bitter ist, daß du Jahwe, deinen Gott, verlässest, und daß meine Furcht nicht bei dir ist“ (daß du keine Ehrfurcht vor mir hast), „spricht der Herr, Jahwe der Heerscharen.“ - Jer.2:19

Über der ganzen Geschichte der Kinder Israel, über Auf und Nieder, Segen und Fluch steht Gottes: **I c h** werde ... ! Heute, in unserer drangsalsreichen Zeit der Verwirrung und eigentlichen Ratlosigkeit, hört man von politischer Seite aus nur: **W i r** werden, oder **i c h** werde ... ! Man hat den Allmächtigen auf die Seite gestellt; man baut auf eigene Intelligenz, auf eigene Kraft - und erzeugt immer mehr Elend, Wirren, Tod und Verderben.

Wie alle Völker und alle Menschen muß auch Israel erfahren, daß **n u r** Gottes Wege zum Leben und Frieden führen, und daß jede Mißachtung des göttlichen Gebotes der Gerechtigkeit und der Liebe eigenen Schaden, eigenes Unglück bewirkt und schließlich zum Tode führt.

Hat der Ewige nicht klar und verständlich wissen lassen:

„ICH werde zerstreuen, und ICH werde sammeln?“
(Jer.31:10)

„ICH werde züchtigen, und ICH werde mich erbarmen?“
(Spr.3:12)

„ICH werde schlagen, und ICH werde heilen?“ (Jer.30:17)
Und immer und immer wieder sollte doch jeder Mensch die so realistischen und vernünftigen Worte aus Gal.6:7 in sich aufnehmen: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten.“ Spr.22:8: „Wer Unheil sät, wird Unheil ernten“, und wir fügen die Frage hinzu: „Wer Haß sät - wird er Gutes ernten?“

Israels gegenwärtige Lage - vom politischen Standpunkt aus gesehen - scheint aussichtslos. Viele Regierungen bemühten sich (schon um ihres eigenen Vorteils willen) um eine Lösung des Konfliktes, aber sie kommen keinen Schritt weiter. Der Erzfeind des Volkes Gottes, Satan, arbeitet verbissen und mit ungebrochener Ausdauer. Er setzt auf Zeit. Die Taktik des Aufbruchs von innen heraus scheint wie ein bösertiges Geschwür, das den Körper langsam, aber stetig zerfressen soll.

Israel hat im Laufe seiner viertausendjährigen Geschichte Schreckliches und Entsetzliches unter Gottes Züchtigung durchgemacht, und dennoch ist es noch da - und wieder da! Diese ungeheure Vitalität des jüdischen Volkes ist in unseren Augen ein Wunder Gottes - und das größte Ärgernis in den Augen seiner Feinde. Daß Gottes Auge, selbst in der Zeit Seiner Ungnade und des Wegblickens von Seinem Volke, dennoch über den Kindern Jakobs gewacht hat, wissen wir aus 3.Mos.26:44: „Aber selbst auch dann, wenn sie in dem Lande ihrer Feinde sind, werde ICH sie nicht verwerfen und sie nicht verabscheuen, ihnen den Garaus zu machen.“ Ob sie das heute noch wissen? Und wenn sie es wissen, glauben sie es auch?

Von Anfang an haben die Kinder Israel in einer Hand den Segen - und in der anderen Hand den Fluch Gottes (d.h. Seine Abwendung von ihnen) gehabt - zur Entscheidung. (siehe 5. Buch

Mose; bes. Kap.30:15): „Siehe, ich habe dir heute das Leben und das Glück, und den Tod und das Unglück vorgelegt.“ Und sicherlich hat es auch Einzelne gegeben, die sich um die göttliche Hand des Segens bemüht haben. Doch das Volk als Ganzes...? Wir kennen seine Geschichte aus den Blättern des Wortes Gottes. Wie der König, so war auch das Volk: gläubig oder ungläubig.

Und heute? Der Kampf zwischen Licht und Finsternis spitzt sich immer mehr zu. Und die Stimme der Propheten, die leider nicht - oder zu wenig gelesen und gehört wird, tönt immer noch laut und klar durch die Jahrtausende: „So erkenne, und sieh, daß es schlimm und bitter ist, daß du Jahwe, deinen Gott, verlässest, und daß meine Furcht nicht bei dir ist, spricht der Herr Jahwe der Heerscharen.“ - Jer.2:19

In einem Gespräch mit Israelis wurden wir einmal gefragt: „Aber was sollen wir denn machen? Sollen wir alle unsere Panzer und Flugzeuge vernichten und uns hinstellen und sagen: so, jetzt schießt uns alle tot?“ Wir konnten ihnen nur mit den Worten des Propheten Jesaja antworten: „Soll ein Volk (und gerade Israel!) nicht seinen Gott befragen?“ - Jes.8:19b

Und was sagt dieser Gott? „Durch Umkehr und durch Ruhe würdet ihr gerettet werden; in Stillsein und in Vertrauen würde eure Stärke sein!

Aber ihr habt nicht gewollt.

Und ihr sprachtet: Nein, sondern auf Rossen wollen wir fliegen ... und auf Rennern wollen wir reiten. Darum werden eure Verfolger rennen. ... Und darum wird Jahwe verziehen, euch gnädig zu sein; und darum wird er sich hinweg erheben, BIS er sich euer erbarmt. Denn Jahwe ist ein Gott des Rechtes. Glückselig, die auf ihn harren!“ - Jes.30:15 ff

Das Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ zeigt Gottes Verfahrensweise mit Israel, als Lektion für alle Menschenkinder. Niemals zwingt ER. Gottes Erziehung zum LEBEN, zum ewigen Leben, liegt in der Zulassung des eigenen Willens und eigener Wege. Die Tür zum Vaterhaus steht offen. An jedem einzelnen liegt es, sich IHM zuzuwenden - oder auch nicht.

Israel hat Moses und die Propheten; und sie sind es, die in verständlicher Sprache reden, was es zu seinem Frieden tun oder lassen sollte: „So spricht JHWH, dein Gott, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich lehrt, zu tun, was dir frommt, der dich leitet auf dem Wege, den du gehen sollst.“ Denn in allen Wirren und allen Nöten wäre immer noch der Rat Jahwes zu hören: „Kehret zu mir um, und ICH werde zu euch umkehren.“ - Sacharja 1:3

„Groß ist der Tag Jahwes und sehr furchtbar, und wer kann ihn ertragen? Aber auch jetzt noch, spricht Jahwe, kehret um zu mir mit eurem ganzen Herzen und mit Fasten und mit Weinen und mit Klagen. Und zerreiβet euer Herz und nicht eure Kleider, kehret um zu Jahwe, eurem Gott; denn er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Güte, und läßt sich des Übels gereuen.“ - Joel 2: 11b bis Vs.13.

„Aber ihre Gedanken sind verstockt worden“, schreibt Paulus an die Korinther „denn bis auf den heutigen Tag bleibt beim Lesen des Alten Bundes dieselbe Decke unaufgedeckt, die in Christo weggetan wird. Bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, liegt die Decke auf ihrem Herzen.“ - 2.Kor.3:14,15

Es ist eine ungeheure Tragik, daß das auserwählte Volk Gottes, das die wunderbarsten Erfahrungen mit seinem großen Gott gemacht hat, das Bundeswort des Allmächtigen entweder überhaupt nicht beachtet, oder dem erlösenden G e i s t Seines Wortes nicht aufgeschlossen ist. D a r u m kann es der Widersacher Gottes zum „Zankapfel“ der Völker machen, die unter seiner Leitung suchen, dieses Volk mit allen Mitteln zu zerstören.

**„O, daß du gemerkt hättest auf meine Gebote!
Dann würde dein Frieden gewesen sein wie ein Strom“**

Des Ewigen Geduld ist groß! ER kann warten, BIS... : „bis sie ihre Schuld büßen und mein Angesicht suchen. In ihrer Bedrängnis werden sie mich eifrig suchen.“ (Hosea 5:15) Martin Buber gibt diesen Vers 15 noch treffender wieder:

„...bis sie sich schuldbar wissen und mein Angesicht suchen.“
Hier liegt das Hindernis zum Frieden! Israel - ja, alle Menschen

müssen in die Tiefe der Erkenntnis des reuigen und demütigen Zöllners hinabsteigen: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig.“ (Lk.18:13b) Auch der „Verlorene Sohn“ bekennt in seiner größten Not: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.“ - Lk.15:21

Der Weg zu Gott geht über ein „zerbrochenes Herz“ und einen „zerschlagenen und gebeugten Geist.“ (Ps.51:17; Jes.57:15) Einsicht und Demut ergeben *die* Ehrfurcht, in der es dem Menschen geschenkt ist, sich dem lebendigen Gott nahen zu dürfen.

„Da sie bedrängt sind, ersehnen sie mich“, übersetzt Buber die letzten Worte von Hosea 15:5. Was muß noch geschehen, daß Israel sich nach seinem großen Gott *s e h n t* ? Es kommt einmal die Zeit, wo dem unerwünschten, verhaßten „Zankapfel“ Israel, diesem Fremdkörper, diesem Störenfried innerhalb der arabischen Welt *e n d l i c h* der tödliche Dolchstoß versetzt werden soll. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß dieses von Gott geliebte und von Satan gehaßte Volk endgültig ins Meer gejagt und ihm unwiderruflich der Garaus gemacht werden kann. Großer Jubel wird innerhalb der gottesfeindlichen Welt sein. Ja, Satan trägt *s c h e i n b a r* den Sieg davon - und wird dadurch die Überlegenheit des Bösen gegenüber dem Schöpfergott eindrucksvoll demonstrieren. Endlich!

S o m e i n t m a n! So hofft die feindliche Welt, so triumphieren die gottesfeindlichen Mächte! Doch - der allwissende, allweise Gott Israels und aller Menschen weiß *S E I N E* Zeit gekommen, den Feinden Israels (und der ganzen Welt) eine Belehrung zu geben, wie sie zwingender, eindrucksvoller und umwälzender sein wird als alles bisher Geschehene, was auf unserer alten Erde unter dem mächtigen Einfluß des Widersachers zur Belehrung der Menschheit je vor sich gegangen ist.

„Denn so spricht Jahwe: Eine Stimme des Schreckens haben wir gehört; da ist Furcht und kein Friede. Fraget doch und sehet, ob ein Mann gebiert? Warum sehe ich eines jeden Mannes Hände auf seinen Lenden, einer Gebärenden gleich, und jedes Angesicht

in Blässe verwandelt? Wehe! Denn groß ist jener Tag, ohnegleichen, und es ist eine Zeit der Drangsal für Jakob; doch er wird aus ihr gerettet werden. ... Denn ich bin mit dir, spricht Jahwe, um dich zu retten. Denn ich werde den Garaus machen allen Nationen, wohin ich dich zerstreut habe; nur dir werde ich nicht den Garaus machen, sondern dich nach Gebühr züchtigen und dich keineswegs ungestraft lassen.“ - Jer.30:5-7;11

Durch Gnade dürfen wir erkennen, welche Kräfte der Allmächtige einsetzen wird, um die Herzen seines auserwählten Volkes zu öffnen. Hören wir, was der Prophet Jeremia zu verkünden hat: „Denn Jahwe hat Jakob l o s g e k a u f t und hat ihn erlöst aus der Hand dessen, der stärker war als er. - Jer.31:11

Nachtrag

„Groß ist jener Tag; wer kann ihn ertragen?“ Ein „Tag“ bei Gott ist nicht ein Tag von 24 Stunden, aber auch nicht immer ein „Tag“ von 1000 Jahren. Das hebräische Wort für „Tag“ kennzeichnet verschiedene Zeitlängen.

Leben wir schon in diesem angekündigten „großen Tag“ Gottes? Ob nun die einen noch in Wohlstand leben, andere dieses Leben wunderschön finden, so sollte man doch das entsetzliche Elend nicht vergessen, das fern von uns auf unserem Erdball herrscht. Seit dem 11. September 2001 hat die Welt einen Schock erlitten. Sie ängstigt sich.

Dürfen wir nicht die Worte unseres Herrn Jesus Christus auf unsere Zeit anwenden, die da lauten: “ ... und auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen; indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen?“ (Lk.21;25,26) Groß ist die Ratlosigkeit unter vielen Völkern, und niemand weiß, was noch geschehen wird. Und - wendet sich die Christenheit spontan um Hilfe zu Gott? Sind vielmehr nicht auch jene Worte Jesu in Erfüllung begriffen, die wir in Lk.17:26-30 geschrieben finden?

Wir möchten ganz besonders betonen, daß wir diese Betrachtung über Israel nicht als Anklage gegen dieses von Gott

herausgewählte und geliebte Volk aufgefaßt wissen möchten, sondern als die warnende Stimme des Allmächtigen, die - im „Lehrbeispiel Israel“ - für alle gilt.

In der nächsten Ausgabe möchten wir - anhand biblischer Aussagen - zeigen, wie der allweise Schöpfer Himmels und der Erde aus einem geschlagenen, gezüchtigten Volk ein Segensinstrument für die ganze Erde macht.

Die unfehlbare Gesetzlichkeit in der Schöpfung Gottes

Der Psalmist David war ein vom Allerhöchsten begnadeter Seher, der nicht nur von fernen, weit vor uns liegenden Zeiten künden durfte. Ihm wurde auch eine geistige Schau in die Harmonie des Universums geschenkt, die weit über das hinausreichte, was unser begrenztes leibliches Blickfeld wahrnehmen kann.

Davon zeugt schon der erste Vers von Psalm 19: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk.“ Es ist die Erhabenheit des unendlichen Raumes, die David, den Seher, überwältigt. Er sieht nicht e i n e n Himmel; er sieht einen Himmel über dem Himmel - und weitere Himmel noch darüber. Und er sieht sie des Nachts, erfüllt vom unzählbaren Heer der größeren und kleineren Lichter, die erst recht der Unendlichkeit Tiefe geben, weil die einen ja näher, die anderen ferner sind. Diese Unterschiede sind dem sinnenden und scharfen Beobachter nicht entgangen.

Aber David hat noch mehr gesehen; haben doch schon die ältesten Kulturvölker eine erstaunliche Kenntnis der Bewegungen der Himmelskörper besessen und astronomische Berechnungen angestellt. Die Astronomie ist ja bekanntlich die älteste aller exakten Wissenschaften. Die Ordnung des gestirnten Himmels, die unfehlbare Gesetzlichkeit in der Schöpfung Gottes ist es, die dem Psalmdichter den mächtigsten Eindruck macht. Unendlichkeit, Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit, d.i. Gesetzmäßigkeit - alles das kann der erstaunte Beobachter von diesem Sternenhimmel ablesen; ja, auch die Liebe, die für alle wacht, muß sich ihm als Eigenschaft des Schöpfers offenbaren.

Und das ungeheure Werk ist fertig; es gibt keine Lücken und Mängel. Es ist vollkommen. Das ist die „Herrlichkeit“, die von den Himmeln wortlos verkündet wird.

Die Herrlichkeit des Schöpfers! Das bedeutet: seine Klarheit, seine Unwandelbarkeit, seine Planmäßigkeit, seine Zuverlässigkeit. Was für ein tiefes Vertrauen darf sich auf solche Eigenschaften gründen! Das ist kein vorübergehender Zustand. Unter Gottes Fittichen sind Frieden, Wohlbefinden, Freude und ewige Sicherheit. Über alles wohltuend, im Tiefsten befriedigend muß solche Wahrnehmung sein! Das sind die Herrlichkeiten, welche die Himmel verkünden.

„Keine Rede und keine Worte, doch gehört wird ihre Stimme.“
- Vs. 3

Es gibt „Ohren“ des Geistes, und es gibt „Augen“ des Geistes: was sie hören und sehen, ist unendlich viel mehr, als was fleischliche Ohren und Augen je sehen und hören könnten. So, wie die Röntgenstrahlen durch die Haut und das Fleisch unserer Füße und durch das Leder unserer Schuhe uns das Knochengestüt unserer Füße erblicken lassen, so lassen die Ohren und die Augen des Geistes uns die Musik der Sphären hören und die entferntesten oder verdeckten Dinge erblicken.

„Ein Tag berichtet es dem anderen, und eine Nacht meldet der anderen die Kunde.“ - Vs.2

Das Lob der Herrlichkeit Gottes ertönt ohne Unterbrechung fort von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht. Wer Ohren hat, zu hören, der vernimmt es; wer Augen hat, der erblickt diese Herrlichkeit. Es gibt keine Entschuldigung dafür, daß diese Kunde nicht gehört, diese Herrlichkeit nicht gesehen wird. Beides ist zwar der Fall; aber die Schuld liegt bei dem Nicht-Hörenden und dem Nicht-Sehenden. Zudem ist das Universum nicht tot, nicht unbeweglich, unveränderlich. Jene Welt ist ja in fortgesetzter Bewegung und Veränderung begriffen. Durch diese Veränderungen entsteht die Gliederung der Zeit. Tag wechselt mit Nacht, Sommer wechselt mit Winter, Morgen mit Abend. Jede der zwölf Stunden ist erkennbar an ihrer Lichtstärke oder ihrer Schattenlänge, jede Zeit

des Jahres ebenso. Die Gestirne gliedern uns die Zeit - und lassen uns dadurch erst den Begriff „Zeit“ erfassen. Eine weitere Einteilung wird durch das kleine Licht des Mondes bewirkt: Zwölfmal im Jahr wird er „voll“ oder „leer“, und wenigstens viermal in jedem Monat zeigt er sich in anderer Gestalt und teilt den Monat in vier Wochen.

So sind wir Menschen, so ist die Natur ständig von der Gesetzlichkeit Gottes umschlossen und bestimmt. Ja, wir sind genötigt, uns nach ihr zu richten, des Nachts zu schlafen und am Tage uns um unsere Arbeit zu kümmern. Nicht ungestraft brechen wir heraus aus diesen Ordnungen, die uns **W o h l t a t** sind.

Durch alle diese Rhythmen kommt uns zum Bewußtsein, daß unser Leben sich in der Zeit abspielt. Wir reden von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. In allen drei Zeitphasen leben wir. Die Gegenwart ist ein ausdehnungsloser Punkt. Es ist falsch zu sagen, daß wir nur in der Gegenwart leben, und daß Vergangenheit und Zukunft nur Vorstellungen seien. Es gibt keine Gegenwart, die nicht durch die Vergangenheit bestimmt ist - und ihrerseits eine Zukunft verwirklicht. Die Bewegungen der Gestirne sind es, die uns lehren, die Zeit einzuteilen und recht zu gebrauchen. Diese Bewegungen sind zyklisch, kreisend. Alles kommt wieder. Dank dieser Erkenntnis können wir mit Zuversicht über die Zukunft verfügen und kann uns die Vergangenheit zur Lehrerin werden.

Ja, der Schöpfer und die Werke seiner Hände sind unsere Lehrer. Sie reden eine vernehmliche Sprache. „Weil das von Gott Erkennbare unter ihnen (den Menschen) offenbar ist, (denn Gott hat es ihnen geoffenbart), denn das Unsichtbare von ihm, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden, wird geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien; weil sie, Gott kennend, ihn weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten.“ - Röm.1:19-21

Der Apostel sagt uns hier, daß Unkenntnis des Allmächtigen und Unglaube so wenig entschuldbar sein können, als etwa die Sünde entschuldbar wäre. Das gilt natürlich nur vom göttlichen Gesichtspunkt aus und mit Bezug auf die Menschheit als Ganzes.

Die M e n s c h e n urteilen anders: Sie glauben, daß etwas, was alle tun, keinesfalls Sünde sein könne, und daß etwas, was alle - oder sehr viele - glauben, kein Irrtum sein könne. Wer nicht über diesen Standpunkt hinausgekommen ist, hat die unterste Stufe der Erkenntnis noch nicht erreicht.

Unter den Gestirnen des Himmels gibt es eines, das von hervorragender Bedeutung für das Leben auf unserem Planeten und besonders der Menschheit ist: die Sonne - das Licht und die Wärmequelle dieser Erde. So gewaltig ist die Kraft, die von ihr ausströmt, daß die irdischen Geschöpfe, Pflanzen, Tiere und Menschen ihre ununterbrochene Einwirkung nicht aushalten könnten. Ihr Erscheinen ist daher so wohltätig als ihr Verschwinden - zu S e i n e r Zeit. Von ihr sagt der Seher:

„Er (Gott) hat der Sonne in ihnen (in den Himmeln) ein Zelt gesetzt. Und sie ist wie ein Bräutigam, der hervortritt aus seinem Gemach; sie freut sich wie ein Held, zu durchlaufen ihre Bahn. Vom Ende der Himmel ist ihr Ausgang und ihr Umlauf bis zu ihren Enden; und nichts ist vor ihrer Glut verborgen.“ - Vse. 4b-6.

Die Sonne erscheint hier als wirksames Werkzeug Gottes zur Segnung der Welt, oder auch - man könnte sagen - als leistungsfähiger „Beamter“, der jeden Morgen zur rechten Zeit seinen Ruheort verläßt, um mit Pflichteifer seinen Dienst zu versehen. Zu ihrem Auftrag gehört es, in die verborgendsten Klüfte hinunterzuleuchten mit ihren direkten oder gebrochenen Strahlen, gleich einem „Auge des Gesetzes“, dem nichts verborgen bleiben darf, was auf dieser Erde vor sich geht.

So ist die Sonne nicht nur Segensquelle, sondern auch Wächter, der für einen gesetzlichen Verlauf der menschlichen Dinge Gewähr gibt.

* * *

Von der Betrachtung der göttlichen Gesetzmäßigkeiten, wie sie uns in der Natur entgegentreten, wendet sich jetzt der Psalmist der Offenbarung des l e b e n d i g e n Gottes im Mosaischen Gesetz zu:

„Das Gesetz Jahwes ist vollkommen, erquickend die Seele; das Zeugnis Jahwes ist zuverlässig, macht weise den Einfältigen.“
- Vs.7

Wenn uns die Betrachtung der Schöpfung zu einer gefühlsmäßigen Bewunderung und Ahnung des allmächtigen Gottes hinreißt, so richtet sich das Wort der Offenbarung nunmehr unmittelbar an den Geist. Durch dieses Wort redet Gott in unserer Sprache zu unserem Erkenntnisvermögen. Der Allmächtige läßt sich herab zu den Menschen, zum Volke Israel, das von ihm auserwählt ist, aber auch zu jedem Einzelnen aus diesem Volk, um ihm Seinen Willen kundzutun. Gott bleibt, der er ist: die Gesetzlichkeit und die Gerechtigkeit. In diesem Sinne soll Israel und jeder Israelit IHN in der Welt darstellen. Was für eine erhebende Aufgabe! Was für eine Auszeichnung! Gewiß macht es Einfältige weise, der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes zu gehorchen!

Durch Israel sollte Gott als Gesetzgeber, als Gesetzeswille der Welt dargestellt werden. Das Ergebnis dieses Experimentes wird erst durch Paulus klar herausgefiltert. Er erklärt uns: „Ich habe Wohlgefallen an dem Gesetz Gottes nach dem inneren Menschen.“ (Röm.7:22) Er ist (wie unser Psalmdichter) entzückt von der Schönheit der Wahrheit und Gerechtigkeit des Gesetzes. „Aber“, fährt er fort, „ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes (meiner Vernunft) widerstrebt und mich in Gefangenschaft bringt unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.“ - Vs.23

Konnte demnach das Gesetz Gottes seinen Zweck nicht erfüllen, wenn sogar ein Paulus vor seiner Forderung kapitulieren muß? Doch! Es hat seinen Zweck erfüllt, gerade an Menschen wie Paulus. Das Gesetz sollte sie nicht zu gottähnlichen, gerechten Menschen machen, denn das konnte es garnicht. Es soll dem Menschen nur beweisen (was er im allgemeinen nicht weiß), daß er ein Sünder ist, und sollte damit im Menschen eine Verzweiflung über sich selbst hervorrufen, wie sie Paulus in seinem Aufschrei der Entmutigung zum Ausdruck bringt: „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?“ - Röm.7:24

Aber gerade diese Ausweglosigkeit mußte dann den Aufrichtigen dem Erlöser Jesus Christus in die Arme treiben, also, daß das Gesetz sich ihm als „Zuchtmeister auf Christum hin“ erwies, was auch dessen eigentliche Bestimmung war. - Gal.3:24

Dieses Ergebnis konnte das Gesetz nur bei aufrichtigen Gesetzesgläubigen haben, die sich mit der Gerechtigkeitsforderung des Gesetzes in innerer Übereinstimmung fühlten und demgemäß den Widerspruch ihres mehr oder weniger sündigen Lebens mit dem göttlichen Gesetz schmerzlich erlebten. Ihnen bewährte sich das tiefe Verständnis für die Gesetzlichkeit Gottes jedenfalls als Segen.

Dagegen konnte das Gesetz all denen nichts nützen, die diesen Widerspruch nicht erlebten, weil sie den Gesetzeswillen Gottes nie ernst genug genommen hatten. Zwischen ihnen und den Heiden - erklärt Paulus - besteht kein Unterschied: „Denn so viele ohne Gesetz gesündigt haben, werden ohne Gesetz (für die himmlische Berufung) verlorengelassen; und so viele unter Gesetz gesündigt haben, werden durch Gesetz gerichtet werden.“ - Röm.2:12

Andererseits, sagt Paulus, bestand durchaus eine Möglichkeit, daß in einem Heiden so viel Gewissenhaftigkeit und Rechtlichkeits-Sinn vorhanden waren, daß ihm der Widerspruch zwischen seinen reinen Absichten und ihrer vollkommenen Verwirklichung auf die Seele fiel. Darauf beruht es, daß Nichtjuden der Erlösungsbotschaft des Evangeliums ebenso zugänglich waren wie Juden.

Daß sich ein nach Gotteserkenntnis hungernder Geist an der Wahrheit und Richtigkeit des Gesetzes erfreut und erlabt und sich getröstet fühlt durch die Zuverlässigkeit eines solchen geistigen Führers, das sprechen die folgenden Verse aus:

„Die Vorschriften Jahwes sind richtig, erfreuen das Herz; das Gebot Jahwes ist lauter, erleuchtend die Augen. ... Auch wird dein Knecht durch sie belehrt; im Beobachten derselben ist großer Lohn.“ - Vse. 8,11

Trotzdem aber ist Verwirrung möglich. Denn das menschliche Herz ist arglistig und oft unerfahren:

„Verirrungen, wer sieht sie ein? Von verborgenen Sünden reinige mich!“ - Vs.12

Gehen uns nicht manchmal Gedanken durch den Kopf, die nur wir und der Herr kennen? Gedanken des Hochmuts, des Neides, des Zweifels und der Kleingläubigkeit? Wenn sie nicht bekämpft werden, wachsen sie sich zu geheimen, verborgenen Fehlern aus. Weil der Seher diese ihm (und uns allen) innewohnende Gefahr erkennt, bittet er: „Von verborgenen Sünden reinige mich!“ Das bedeutet: Öffne mir die Augen zur Selbsterkenntnis, bewahre mich vor Selbstbetrug! Denn blieben wir ohne Aufklärung darüber, was Gott an uns mißfallen muß - was gäbe es dann für eine Gewähr, daß sich diese unfreiwilligen Sünden nicht noch mehrmals wiederholten und sich mit der Zeit als Bestandteile unserer Gesinnung einnisten würden?

Aber die „verborgenen Sünden“ sind nicht die einzige Gefahr. Nein, auch bei vollem Bewußtsein der Fragwürdigkeit einer Handlung oder ihrer Unstatthaftigkeit kann der gefallene Mensch dem ungestümen Drängen der bösen Lust und des Eigenwillens unterliegen. Daher das Gebet:

„Auch von übermütigen Sünden halte deinen Knecht zurück; laß sie mich nicht beherrschen!“ - Vs.13a

Wird Gott ein solches Gebet erhören? Ganz gewiß wird er es erhören! Er wartet mit Sehnsucht darauf, daß wir diese Bitte tun, damit er uns vor uns selbst beschützen kann. Zwei Dinge sind nötig: daß wir unsere Anfälligkeit für Sünde erkennen, daß wir sie keineswegs unterschätzen, uns nicht in falscher Sicherheit wiegen; u n d - daß wir bei Ihm Schutz gegen die Gefahr suchen. Wir möchten sagen: dann wird uns nichts passieren. So sagt es auch der Psalmist in Vs.13b:

„Dann bin ich tadellos und bin rein von großer Übertretung.“

Unser Psalm begann mit dem Staunen vor großer Gesetzmäßigkeit in der Schöpfung. In dieser nie versagenden

Ordnung der Natur darf der Glaubende (trotz des Dazwischentretens der Sünde) sich wunderbar beruhigt und aufgehoben fühlen. Auch, wenn noch der Fluch der Sünde auf der gesamten irdischen Schöpfung lastet, so kann doch selbst in dieser gegenwärtigen Lage die wunderbare Gesetzmäßigkeit des Geschaffenen den Frieden und die Harmonie erspüren lassen, die einmal die vom Unheil wiederhergestellte Erde erfüllen und überwalten wird.

In der großen Schönheit der Natur darf der Gott-Zugewandte aber auch die göttliche Liebe erkennen, die sich in ihr offenbart. Die Liebe, die den eigenen Sohn gab, damit die vom Bösen verdorbene Schöpfung freigemacht werde zu der verlorengegangenen „Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ s. Röm. 8:21b

Der Seher wünscht nichts anderes, als sich in die große Ordnung und Harmonie aufgenommen zu wissen - und verschont zu bleiben von solchen Gefahren, die den Menschen aus dem Reiche Gottes auszuschließen vermochten. Gehört er da hinein? Wird der Allmächtige und Erhabene seinen Hoffnungen geneigt sein? Wird er sie geziemend finden?

Daher zum Schluß die demütige Bitte:

„Laß die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, Jahwe, mein Fels und mein Erlöser.“ - Vs.14

Die unvergleichliche Lebenshoffnung der Neuen Schöpfung

Eine Betrachtung über Hebr.13:9-14

„Laßt euch nicht fortreißen durch mancherlei und fremde Lehren; denn es ist gut, daß das Herz durch Gnade befestigt werde; nicht durch Speisen, von welchen keinen Nutzen hatten, die darin wandelten. Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen. Denn von den Tieren, deren Blut für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten. Deshalb laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Aus dem Zusammenhang ist zu erkennen, daß Paulus um seine hebräischen Brüder, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren, sehr bemüht war. Nicht aber für sie allein, sondern in aufopfernder Weise für ganz Israel; denn ihm war ja die Gunst Gottes vor allen anderen Völkern der Erde in besonderer Weise verbrieft. Israel hatte die Sohnschaft - und ihm gehörten die kostbaren Verheißungen. Paulus rang vor Gott für seine Brüder nach dem Fleische, und war bereit, selbst von der Gnade in Christo ausgeschlossen zu werden, wenn er dafür sein Volk zu erretten vermöchte, wie es in Röm.9:3-5 niedergeschrieben ist.

Auf seinen großen Reisen ging er stets zuerst in die Synagogen, um so viele Juden wie möglich für Christus zu gewinnen.

Der Wechsel vom Mosaischen Gesetz zur Freiheit des Christus war für Israel ein Hindernis. Paulus - als ein von Gott erkorenes Werkzeug - hat meisterlich geholfen, diese Hürde zu

überwinden. In allen seinen Briefen hat er diesen kritischen Punkt beleuchtet, so daß dadurch nicht allein die Juden profitierten, sondern auch alle Gläubigen aus den Nationen - bis herauf in das gegenwärtige Ende des Evangeliumszeitalters.

Im Vs. 9 des 13. Kapitels sagte Paulus zu seinen Hebräern: „Laßt euch nicht fortreißen durch mancherlei Lehren.“ Was nämlich die Gläubigen im Geiste begonnen hatten, wollten sie nun im Fleische vollenden. Von Speise- und ähnlichen Gesetzesregeln hatten diejenigen keinen Nutzen zum Heil, die in der Vergangenheit darin wandelten. Sie sollten aber wissen, was er auch den Galatern, den Ephesern und den Römern wiederholt sagte, daß durch Gesetzeswerke niemand gerechtfertigt werden kann. (Röm.3:20; Gal.2:16) Denn „Christus ist des Gesetzes Ende“, und die Gerechtigkeit wird nur durch Glauben an Ihn erlangt.

Nun aber benutzt Paulus gerade die Gesetzesanordnungen, um seinen Brüdern zu erklären, daß diese nur Schatten (oder Vorbilder) der „besseren Schlachtopfer“ des Christus waren (Kol.2:17; Hebr.8:5), und daß dieser Wechsel jetzt stattgefunden hat. Daher sagt er in Vs.10: „Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen.“ Damit gibt er e r s t e n s zu verstehen, daß dieser Altar nicht für jene gilt, die nach den Stiftshütten-Vorschriften Gott dienen wollen.

Außer dieser Information für das fleischliche Israel aber zeigt Paulus z w e i t e n s, daß diesem Altar für das ganze Volk Gottes im Evangeliumszeitalter eine besondere Bedeutung zukommt. Er erklärt das durch das Vorbild des großen Versöhnungstages, in welchem Israel alljährlich eine vorschattende Versöhnung mit seinem Bundesherrn erfuhr. Bei diesem Dienst wurden zwei Tiere geopfert: ein Stier und ein Ziegenbock. Der Stier wurde zuerst geschlachtet. Sein Fett und seine edlen Teile wurden auf dem kupfernen Altar im Vorhof geräuchert und verbrannt. Dieses Verbrennen erzeugte einen angenehmen Bratgeruch für die im Vorhof dienenden Leviten.

Gleichzeitig nahm der Hohepriester glühende Kohlen von diesem kupfernen Altar im Vorhof, brachte sie auf den goldenen

Altar im Heiligen und streute Weihrauch auf die Glut. Der würzige, wohlriechende Duft strömte durch den zweiten Vorhang hindurch in das Allerheiligste.

Das Blut brachte der Hohepriester ebenfalls in das Allerheiligste der Stiftshütte, und sprengte es auf den Sühnungsdeckel der Bundeslade. Die Haut aber und der Leib des Opfertieres wurde außerhalb des Lagers gebracht und dort verbrannt, wodurch ein sehr übler Geruch verbreitet wurde. Mit dem Ziegenbock für das Sündopfer wurde in gleicher Weise verfahren wie mit dem Stier.

Es besteht kein Zweifel, daß Paulus das große Opfer unseres Herrn und der Herauswahl mit denen des buchstäblichen Versöhnungstages verglich. Der zuerst geopfte Stier stellt das vollkommene Opfer Jesu Christi dar, während der Ziegenbock das Opfer der Kirche abbildet. Unsere unvollkommenen Leiber würden aber als Schlachtopfer nicht annehmbar sein. Paulus sagt daher in Vs.12: „Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten.“

Sinngemäß drückt dies der Apostel auch in Hebr.9:24 aus, wo er sagt: „Denn der Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns (d.h. für alle seine Nachfolger) zu erscheinen.“

Jesus selbst ist eingedenk dieser notwendigen Gerechtmachung, und tritt in dem Hohenpriesterlichen Gebet für die Seinen mit den vertrauten Worten ein: „Gleichwie du, Vater, mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt; und ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie Geheiligte seien durch die Wahrheit.“ (Joh.17:18,19) Wie aber wurde es möglich, daß wir in diese Gnadenbeziehung zu unserem allmächtigen Schöpfer kommen konnten?

Wir waren doch „tot“ in Adam durch unsere Übertretungen in dem Zeitgeist dieser satanischen Ordnung, in dem wir wandelten. Wir hatten unseren Verkehr nach den Gepflogenheiten dieser Welt, indem wir den Willen des Fleisches und unserer Gedanken

ausführten - weil wir „Kinder des Zornes“ waren, wie auch die übrigen. Aus eigener Kraft oder durch das Gesetz konnte sich kein Mensch aus dem göttlichen Schuldspruch befreien. Paulus begründete dies in Röm.8:3 folgendermaßen: „Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er - seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend - die Sünde im Fleische verurteilte.“

Die Einzelheiten dieser Sühnung wurden schon prophetisch in Jes.53:1-7 vorhergesagt - und im Neuen Testament in 1. Pet.2:24 bestätigt: „Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. Um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Gott hat ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit.“

Man sollte meinen, daß das ganze sterbende Menschengeschlecht begierig nach dieser Heilsbotschaft gegriffen hätte. Aber was sagt schon Jesaja in seinem 53. Kapitel in Vs. 1 ? „Wer hat unserer Verkündigung geglaubt, und wem ist der Arm Jahwes offenbar geworden?“ Der Apostel Johannes greift auf diese Prophetie zurück, zitiert sie wörtlich und fügt in Joh.12:37,38,41 folgendes hinzu: „Wiewohl Jesus so viele Zeichen an ihnen getan hat, glaubten sie nicht an ihn, auf daß das Wort des Propheten Jesaja erfüllt würde, wie es geschrieben steht.“

Auch Paulus führt die Jesaja-Prophetie in Röm.10:16 buchstäblich an. Ein Beweis, wie bedeutsam diese Vorhersage war. Wie mußte doch der ewige Gott betrübt sein über diesen Unglauben - der Geber dieser „unaussprechlichen Gabe seines geliebten Sohnes.“ - 2. Kor.9:15

Einen Lichtblick zu der oben gestellten Frage, wie wir in die Gnadenbeziehung Gottes kommen konnten, erkennen wir in den Worten von Joh.1:11,12: „Er, (Jesus), kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen

gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“

Was ist das für ein Glaube? Es glauben doch so viele Menschen an Gott und Christus; auch die Dämonen glauben und zittern. Diesen Glauben, der zur Kinderschaft Gottes führt, erklärt Paulus in Röm.3:26, wo er sagt, „daß Gott gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens Jesu ist“, d.h. der einen Glauben hat, wie ihn Jesus hatte. Sein Glaube bestand darin, den Willen des geliebten Vaters zu tun.

Mit dreißig Jahren kam Jesus an den Jordan, um sich Gott als Opfer darzustellen. Paulus beschreibt diesen Entschluß in Heb.10:5-7: „Darum, als er in die Welt kam, spricht er: Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet; an Brandopfern und Opfern für die Sünde hast du kein Wohlgefallen gefunden. Da sprach ich; Siehe, ich komme, in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben, um deinen Willen, o Gott, zu tun“. Auf Golgatha hatte der Herr sein Opfer vollendet, als er ausrief: „Es ist vollbracht“. Der Vater hat ihn am dritten Tage zu Seiner eigenen Herrlichkeit, der göttlichen Natur, auferweckt. Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über jedem Namen ist, weil er gehorsam war bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz, - Phil.2:9

Die Möglichkeit, ein Kind Gottes zu werden, ist in diesem Zeitlauf also nur auf dem Wege der Nachfolge Jesu zu erlangen, wie es in Mt.10:38 und Mt.16:24 nachzulesen ist: „Wer mir nachkommen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ So, wie Jesus sein Leben am Jordan als Opfer darstellte, so sind auch wir aus Gnaden bevorrechtet, uns ebenfalls darzustellen, wobei Jesus vor dem Gnadenthron Gottes für uns eintritt und uns durch sein Blut heiligt, damit auch wir Geheiligte seien. Paulus sagt: „Aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes.“ - 1. Kor.6:11

Um diese Gnade nicht vergeblich zu empfangen, gibt Paulus den vortrefflichen Rat in Röm.12:1: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist“. Bei dem Ausdruck „Schlachtopfer“ gehen unsere Gedanken zurück an das oben beschriebene Vorbild am großen Versöhnungstag, an dem der Stier und der Ziegenbock geschlachtet wurden.

Die Aaronische Priesterschaft hatte mit den Leviten genaue Anweisungen zur Verrichtung ihres Dienstes. Bei der Landverteilung in Kanaan erhielten sie kein Erbteil, wie die übrigen Stämme Israels. Ihr Teil war der Herr, der sie anstelle der Erstgeburt Israels zu seinem besonderen Eigentum erwählte und für sie sorgte.

Die Leviten empfangen von Israel den Zehnten vom Ertrag des Landes und vom Vieh. Diese gaben ihrerseits den Zehnten von dem Zehnten an die Priester ab. So war für beide reichlich gesorgt, und sie durften essen von den Früchten und dem Ertrag des Landes und von dem Fleisch der Opfertiere, die das Volk darbrachte. (4.Mos.18:10,31) Das Fleisch der Opfertiere am Versöhnungstag für Israel sollte aber nicht gegessen werden, wie in 3.Mos.6:23 angeordnet war: „Aber alles Sündopfer, von dessen Blut in das Zelt der Zusammenkunft gebracht wird, um im Heiligtum Sühnung zu tun, soll nicht gegessen werden; es soll mit Feuer verbrannt werden“.

Paulus wendet diese Anordnung auf das gegenbildliche Sündopfer des Christus an, wodurch die Versöhnung der ganzen Menschheit mit Gott bewirkt wird, und sagt in Hebr.13:10: „Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen“. Wir dienen der „Hütte“ dadurch, daß wir unsere Leiber darstellen, und der Hohepriester Jesus Christus opfert uns als seine Leibesglieder.

Unsere innersten Gefühle der Dankbarkeit und Demut gegenüber dem himmlischen Vater und unserem Heiland liegen (bildlich gesehen) auf dem kupfernen Altar im Vorhof, und werden

zur Ehre Gottes restlos verzehrt. Es bleibt nichts zurück, und daher besteht kein Recht mehr für uns, von dem Altar etwas zu nehmen oder zu essen, wie Paulus hier sagt.

Obwohl die Sühnung allein zum Heil der Welt geschieht, sind die Menschen verschlossen gegenüber dem kostbaren Evangelium, von dem wir so gerne erzählen möchten. Meist trifft die Botschaft auf taube Ohren, und vielfach ernten wir Ablehnung - oder werden gar verspottet. So ist es einst dem Herrn ergangen; und darauf hat er uns fürsorglich aufmerksam gemacht, damit wir nicht entmutigt werden. Daher erachten wir es als einen vernünftigen Dienst, zu Ihm hinauszugehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.

Wie ist es doch so tröstlich zu vernehmen, daß der geliebte Heiland sich nicht schämt, uns „Brüder“ zu nennen - und uns besonders in Prüfungen seine Hand verspüren zu lassen. (Hebr.2:11) Die baldige Vollendung der Leibesglieder Christi, das Aufhören der Opferperiode und das nahe Ende des gegenbildlichen Versöhnungstages zeichnet sich im Weltgeschehen deutlich ab. Durch diese verlässliche Information werden wir ermuntert, auszuharren und unsere Berufung und Erwählung festzumachen in der Kraft des Herrn und der geschwisterlichen Gemeinschaft.

Die vor uns liegende Freude, die wir mit den Augen des Glaubens empfinden, ist zweifacher Art: Nach dem Ende des irdischen Laufes werden wir von unserem Herrn und Haupt auferweckt. (Joh.6:39) Wir werden als Geistwesen geboren. Er wird uns in seine Heilandsarme nehmen und den Schweiß von unserem Angesicht abwischen. Als Himmelsbürger werden wir aufgenommen in die Reihe der Gottessöhne. Und - man zögert, es auszudenken: wir werden das heilige Angesicht unseres liebevollen Gottes und Vaters schauen, und in sein Haus aufgenommen werden. Von unserem dunklen Tal der Erde aus sind wir zu schwach, diese Glorie erfassen und beschreiben zu können.

Die weitere Freude, die vor uns liegt, besteht wohl in der Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden. Zusammen mit

unserem Herrn, dem Ewigen Vater, dürfen wir mithelfen, die Menschheit aus dem Gefängnis des Todes zu befreien und ins Leben zu bringen. Welch ein Jubelschall wird in der vom Satan befreiten Erde erklingen! Auch in dieser Hinsicht können wir die Wunderbarkeit nur erahnen, aber nicht völlig erfassen.

Die ins Leben Zurückgebrachten werden zunächst meinen, zu träumen, bald aber erfahren, daß sie durch den Heiland Jesus Christus auferweckt wurden, und nun einem neuen Lebensziel entgegengehen dürfen. Ihre neue Heimat wird eine vom Fluch und Müll befreite Erde werden - das Paradies, das in Adam verloren ging. Unverzüglich werden ihre Gedanken zum Himmel emporströmen, mit dem Verlangen, sich Gott dankbar zu erweisen.

Das Gesetz von Zion und das Wort von Jerusalem wird sie belehren, daß sie selbst mitarbeiten müssen, damit sie aus dem Zustand der Unvollkommenheit, mit dem sie ins Grab gesunken sind, zur Jugendkraft und zum Leben emporgebracht werden können. Das in Erez-Israel errettete Volk der „Kinder Jakobs“ wird erfahren, daß ihr alter Gesetzesbund unter Moses nun durch einen Neuen Bund unter dem Mittler Christus Jesus in Kraft gesetzt worden ist. Israel wird aufgeklärt, daß es keiner Tieropfer und deren Blut mehr bedarf, sondern seiner eigenen Weihung in den Willen Gottes.

Dieses notwendige Gelübde kann als Gehorsam dem Neuen Bund gegenüber gewertet werden, wodurch das ewige Leben von Gott g e s c h e n k t und g a r a n t i e r t wird. Im Vorbild waren es die Friedensopfer, die das Volk Israel n a c h dem großen Versöhnungstag aus Dankbarkeit darbrachte. Das Fleisch dieser Friedensopfer stand den opfernden Priestern zu. Am Tage der Darbringung sollte es gegessen werden; es durfte nichts davon übriggelassen werden. (3.Mos.7:15) - Siehe auch „Stiftshütte“ (grüne Ausgabe) S. 99 letzter Absatz bis S. 102 Mitte.

Im Millennium ist das Gegenbild dieses Friedensopfers gut erkennbar: Die königliche Priesterschaft - der verherrlichte Christus - nimmt das Opfer der Weihung Israels und der Menschheit gerne an, und gibt ihr den Frieden mit Gott und

schließlich das ewige Leben. Der Prophet brachte diesen Friedensvorgang in Jes.53:10,11 folgendermaßen zum Ausdruck: „Wenn seine Seele das Schuldopfer gestellt haben wird, so wird er Samen sehen, er wird seine Tage verlängern; und das Wohlgefallen Jahwes wird in seiner Hand gedeihen. Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen“.

So, wie im Vorbild die Priester sich sättigten an dem Verzehr der Friedensopfer des Volkes, so wird im Gegenbild der Christus sich sättigen an der freudigen Weihung Israels und der ganzen Menschheit - nach dem Willen und Wohlgefallen des Himmlischen Vaters. Der weise Ratschluß Gottes, den er sich gesetzt hat vor Grundlegung der Welt, wird damit seine Erfüllung finden, und die Herrlichkeit Gottes wird im Himmel und auf dem ganzen Erdkreis ewig erstrahlen.

Das ist eine wunderbare, vor uns liegende Freude!

Die unvergleichliche Lebenshoffnung der Neuen Schöpfung

Eine Betrachtung über Hebr.13:9-14

„Laßt euch nicht fortreißen durch mancherlei und fremde Lehren; denn es ist gut, daß das Herz durch Gnade befestigt werde; nicht durch Speisen, von welchen keinen Nutzen hatten, die darin wandelten. Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen. Denn von den Tieren, deren Blut für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten. Deshalb laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Aus dem Zusammenhang ist zu erkennen, daß Paulus um seine hebräischen Brüder, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren, sehr bemüht war. Nicht aber für sie allein, sondern in aufopfernder Weise für ganz Israel; denn ihm war ja die Gunst Gottes vor allen anderen Völkern der Erde in besonderer Weise verbrieft. Israel hatte die Sohnschaft - und ihm gehörten die kostbaren Verheißungen. Paulus rang vor Gott für seine Brüder nach dem Fleische, und war bereit, selbst von der Gnade in Christo ausgeschlossen zu werden, wenn er dafür sein Volk zu erretten vermöchte, wie es in Röm.9:3-5 niedergeschrieben ist.

Auf seinen großen Reisen ging er stets zuerst in die Synagogen, um so viele Juden wie möglich für Christus zu gewinnen.

Der Wechsel vom Mosaischen Gesetz zur Freiheit des Christus war für Israel ein Hindernis. Paulus - als ein von Gott erkorenes Werkzeug - hat meisterlich geholfen, diese Hürde zu

überwinden. In allen seinen Briefen hat er diesen kritischen Punkt beleuchtet, so daß dadurch nicht allein die Juden profitierten, sondern auch alle Gläubigen aus den Nationen - bis herauf in das gegenwärtige Ende des Evangeliumszeitalters.

Im Vs. 9 des 13. Kapitels sagte Paulus zu seinen Hebräern: „Laßt euch nicht fortreißen durch mancherlei Lehren.“ Was nämlich die Gläubigen im Geiste begonnen hatten, wollten sie nun im Fleische vollenden. Von Speise- und ähnlichen Gesetzesregeln hatten diejenigen keinen Nutzen zum Heil, die in der Vergangenheit darin wandelten. Sie sollten aber wissen, was er auch den Galatern, den Ephesern und den Römern wiederholt sagte, daß durch Gesetzeswerke niemand gerechtfertigt werden kann. (Röm.3:20; Gal.2:16) Denn „Christus ist des Gesetzes Ende“, und die Gerechtigkeit wird nur durch Glauben an Ihn erlangt.

Nun aber benutzt Paulus gerade die Gesetzesanordnungen, um seinen Brüdern zu erklären, daß diese nur Schatten (oder Vorbilder) der „besseren Schlachtopfer“ des Christus waren (Kol.2:17; Hebr.8:5), und daß dieser Wechsel jetzt stattgefunden hat. Daher sagt er in Vs.10: „Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen.“ Damit gibt er e r s t e n s zu verstehen, daß dieser Altar nicht für jene gilt, die nach den Stiftshütten-Vorschriften Gott dienen wollen.

Außer dieser Information für das fleischliche Israel aber zeigt Paulus z w e i t e n s, daß diesem Altar für das ganze Volk Gottes im Evangeliumszeitalter eine besondere Bedeutung zukommt. Er erklärt das durch das Vorbild des großen Versöhnungstages, in welchem Israel alljährlich eine vorschattende Versöhnung mit seinem Bundesherrn erfuhr. Bei diesem Dienst wurden zwei Tiere geopfert: ein Stier und ein Ziegenbock. Der Stier wurde zuerst geschlachtet. Sein Fett und seine edlen Teile wurden auf dem kupfernen Altar im Vorhof geräuchert und verbrannt. Dieses Verbrennen erzeugte einen angenehmen Bratgeruch für die im Vorhof dienenden Leviten.

Gleichzeitig nahm der Hohepriester glühende Kohlen von diesem kupfernen Altar im Vorhof, brachte sie auf den goldenen

Altar im Heiligen und streute Weihrauch auf die Glut. Der würzige, wohlriechende Duft strömte durch den zweiten Vorhang hindurch in das Allerheiligste.

Das Blut brachte der Hohepriester ebenfalls in das Allerheiligste der Stiftshütte, und sprengte es auf den Sühnungsdeckel der Bundeslade. Die Haut aber und der Leib des Opfertieres wurde außerhalb des Lagers gebracht und dort verbrannt, wodurch ein sehr übler Geruch verbreitet wurde. Mit dem Ziegenbock für das Sündopfer wurde in gleicher Weise verfahren wie mit dem Stier.

Es besteht kein Zweifel, daß Paulus das große Opfer unseres Herrn und der Herauswahl mit denen des buchstäblichen Versöhnungstages verglich. Der zuerst geopferte Stier stellt das vollkommene Opfer Jesu Christi dar, während der Ziegenbock das Opfer der Kirche abbildet. Unsere unvollkommenen Leiber würden aber als Schlachtopfer nicht annehmbar sein. Paulus sagt daher in Vs.12: „Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten.“

Sinngemäß drückt dies der Apostel auch in Hebr.9:24 aus, wo er sagt: „Denn der Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns (d.h. für alle seine Nachfolger) zu erscheinen.“

Jesus selbst ist eingedenk dieser notwendigen Gerechtmachung, und tritt in dem Hohenpriesterlichen Gebet für die Seinen mit den vertrauten Worten ein: „Gleichwie du, Vater, mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt; und ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie Geheiligte seien durch die Wahrheit.“ (Joh.17:18,19) Wie aber wurde es möglich, daß wir in diese Gnadenbeziehung zu unserem allmächtigen Schöpfer kommen konnten?

Wir waren doch „tot“ in Adam durch unsere Übertretungen in dem Zeitgeist dieser satanischen Ordnung, in dem wir wandelten. Wir hatten unseren Verkehr nach den Gepflogenheiten dieser Welt, indem wir den Willen des Fleisches und unserer Gedanken

ausführten - weil wir „Kinder des Zornes“ waren, wie auch die übrigen. Aus eigener Kraft oder durch das Gesetz konnte sich kein Mensch aus dem göttlichen Schuldspruch befreien. Paulus begründete dies in Röm.8:3 folgendermaßen: „Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er - seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend - die Sünde im Fleische verurteilte.“

Die Einzelheiten dieser Sühnung wurden schon prophetisch in Jes.53:1-7 vorhergesagt - und im Neuen Testament in 1. Pet.2:24 bestätigt: „Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. Um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Gott hat ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit.“

Man sollte meinen, daß das ganze sterbende Menschengeschlecht begierig nach dieser Heilsbotschaft gegriffen hätte. Aber was sagt schon Jesaja in seinem 53. Kapitel in Vs. 1 ? „Wer hat unserer Verkündigung geglaubt, und wem ist der Arm Jahwes offenbar geworden?“ Der Apostel Johannes greift auf diese Prophetie zurück, zitiert sie wörtlich und fügt in Joh.12:37,38,41 folgendes hinzu: „Wiewohl Jesus so viele Zeichen an ihnen getan hat, glaubten sie nicht an ihn, auf daß das Wort des Propheten Jesaja erfüllt würde, wie es geschrieben steht.“

Auch Paulus führt die Jesaja-Prophetie in Röm.10:16 buchstäblich an. Ein Beweis, wie bedeutsam diese Vorhersage war. Wie mußte doch der ewige Gott betrübt sein über diesen Unglauben - der Geber dieser „unaussprechlichen Gabe seines geliebten Sohnes.“ - 2. Kor.9:15

Einen Lichtblick zu der oben gestellten Frage, wie wir in die Gnadenbeziehung Gottes kommen konnten, erkennen wir in den Worten von Joh.1:11,12: „Er, (Jesus), kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen

gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“

Was ist das für ein Glaube? Es glauben doch so viele Menschen an Gott und Christus; auch die Dämonen glauben und zittern. Diesen Glauben, der zur Kinderschaft Gottes führt, erklärt Paulus in Röm.3:26, wo er sagt, „daß Gott gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens Jesu ist“, d.h. der einen Glauben hat, wie ihn Jesus hatte. Sein Glaube bestand darin, den Willen des geliebten Vaters zu tun.

Mit dreißig Jahren kam Jesus an den Jordan, um sich Gott als Opfer darzustellen. Paulus beschreibt diesen Entschluß in Heb.10:5-7: „Darum, als er in die Welt kam, spricht er: Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet; an Brandopfern und Opfern für die Sünde hast du kein Wohlgefallen gefunden. Da sprach ich; Siehe, ich komme, in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben, um deinen Willen, o Gott, zu tun“. Auf Golgatha hatte der Herr sein Opfer vollendet, als er ausrief: „Es ist vollbracht“. Der Vater hat ihn am dritten Tage zu Seiner eigenen Herrlichkeit, der göttlichen Natur, auferweckt. Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über jedem Namen ist, weil er gehorsam war bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz, - Phil.2:9

Die Möglichkeit, ein Kind Gottes zu werden, ist in diesem Zeitlauf also nur auf dem Wege der Nachfolge Jesu zu erlangen, wie es in Mt.10:38 und Mt.16:24 nachzulesen ist: „Wer mir nachkommen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ So, wie Jesus sein Leben am Jordan als Opfer darstellte, so sind auch wir aus Gnaden bevorrechtet, uns ebenfalls darzustellen, wobei Jesus vor dem Gnadenthron Gottes für uns eintritt und uns durch sein Blut heiligt, damit auch wir Geheiligte seien. Paulus sagt: „Aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes.“ - 1. Kor.6:11

Um diese Gnade nicht vergeblich zu empfangen, gibt Paulus den vortrefflichen Rat in Röm.12:1: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist“. Bei dem Ausdruck „Schlachtopfer“ gehen unsere Gedanken zurück an das oben beschriebene Vorbild am großen Versöhnungstag, an dem der Stier und der Ziegenbock geschlachtet wurden.

Die Aaronische Priesterschaft hatte mit den Leviten genaue Anweisungen zur Verrichtung ihres Dienstes. Bei der Landverteilung in Kanaan erhielten sie kein Erbteil, wie die übrigen Stämme Israels. Ihr Teil war der Herr, der sie anstelle der Erstgeburt Israels zu seinem besonderen Eigentum erwählte und für sie sorgte.

Die Leviten empfangen von Israel den Zehnten vom Ertrag des Landes und vom Vieh. Diese gaben ihrerseits den Zehnten von dem Zehnten an die Priester ab. So war für beide reichlich gesorgt, und sie durften essen von den Früchten und dem Ertrag des Landes und von dem Fleisch der Opfertiere, die das Volk darbrachte. (4.Mos.18:10,31) Das Fleisch der Opfertiere am Versöhnungstag für Israel sollte aber nicht gegessen werden, wie in 3.Mos.6:23 angeordnet war: „Aber alles Sündopfer, von dessen Blut in das Zelt der Zusammenkunft gebracht wird, um im Heiligtum Sühnung zu tun, soll nicht gegessen werden; es soll mit Feuer verbrannt werden“.

Paulus wendet diese Anordnung auf das gegenbildliche Sündopfer des Christus an, wodurch die Versöhnung der ganzen Menschheit mit Gott bewirkt wird, und sagt in Hebr.13:10: „Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen“. Wir dienen der „Hütte“ dadurch, daß wir unsere Leiber darstellen, und der Hohepriester Jesus Christus opfert uns als seine Leibesglieder.

Unsere innersten Gefühle der Dankbarkeit und Demut gegenüber dem himmlischen Vater und unserem Heiland liegen (bildlich gesehen) auf dem kupfernen Altar im Vorhof, und werden

zur Ehre Gottes restlos verzehrt. Es bleibt nichts zurück, und daher besteht kein Recht mehr für uns, von dem Altar etwas zu nehmen oder zu essen, wie Paulus hier sagt.

Obwohl die Sühnung allein zum Heil der Welt geschieht, sind die Menschen verschlossen gegenüber dem kostbaren Evangelium, von dem wir so gerne erzählen möchten. Meist trifft die Botschaft auf taube Ohren, und vielfach ernten wir Ablehnung - oder werden gar verspottet. So ist es einst dem Herrn ergangen; und darauf hat er uns fürsorglich aufmerksam gemacht, damit wir nicht entmutigt werden. Daher erachten wir es als einen vernünftigen Dienst, zu Ihm hinauszugehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.

Wie ist es doch so tröstlich zu vernehmen, daß der geliebte Heiland sich nicht schämt, uns „Brüder“ zu nennen - und uns besonders in Prüfungen seine Hand verspüren zu lassen. (Hebr.2:11) Die baldige Vollendung der Leibesglieder Christi, das Aufhören der Opferperiode und das nahe Ende des gegenbildlichen Versöhnungstages zeichnet sich im Weltgeschehen deutlich ab. Durch diese verlässliche Information werden wir ermuntert, auszuharren und unsere Berufung und Erwählung festzumachen in der Kraft des Herrn und der geschwisterlichen Gemeinschaft.

Die vor uns liegende Freude, die wir mit den Augen des Glaubens empfinden, ist zweifacher Art: Nach dem Ende des irdischen Laufes werden wir von unserem Herrn und Haupt auferweckt. (Joh.6:39) Wir werden als Geistwesen geboren. Er wird uns in seine Heilandsarme nehmen und den Schweiß von unserem Angesicht abwischen. Als Himmelsbürger werden wir aufgenommen in die Reihe der Gottessöhne. Und - man zögert, es auszudenken: wir werden das heilige Angesicht unseres liebevollen Gottes und Vaters schauen, und in sein Haus aufgenommen werden. Von unserem dunklen Tal der Erde aus sind wir zu schwach, diese Glorie erfassen und beschreiben zu können.

Die weitere Freude, die vor uns liegt, besteht wohl in der Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden. Zusammen mit

unserem Herrn, dem Ewigvater, dürfen wir mithelfen, die Menschheit aus dem Gefängnis des Todes zu befreien und ins Leben zu bringen. Welch ein Jubelschall wird in der vom Satan befreiten Erde erklingen! Auch in dieser Hinsicht können wir die Wunderbarkeit nur erahnen, aber nicht völlig erfassen.

Die ins Leben Zurückgebrachten werden zunächst meinen, zu träumen, bald aber erfahren, daß sie durch den Heiland Jesus Christus auferweckt wurden, und nun einem neuen Lebensziel entgegengehen dürfen. Ihre neue Heimat wird eine vom Fluch und Müll befreite Erde werden - das Paradies, das in Adam verloren ging. Unverzüglich werden ihre Gedanken zum Himmel emporströmen, mit dem Verlangen, sich Gott dankbar zu erweisen.

Das Gesetz von Zion und das Wort von Jerusalem wird sie belehren, daß sie selbst mitarbeiten müssen, damit sie aus dem Zustand der Unvollkommenheit, mit dem sie ins Grab gesunken sind, zur Jugendkraft und zum Leben emporgebracht werden können. Das in Erez-Israel errettete Volk der „Kinder Jakobs“ wird erfahren, daß ihr alter Gesetzesbund unter Moses nun durch einen Neuen Bund unter dem Mittler Christus Jesus in Kraft gesetzt worden ist. Israel wird aufgeklärt, daß es keiner Tieropfer und deren Blut mehr bedarf, sondern seiner eigenen Weihung in den Willen Gottes.

Dieses notwendige Gelübde kann als Gehorsam dem Neuen Bund gegenüber gewertet werden, wodurch das ewige Leben von Gott g e s c h e n k t und g a r a n t i e r t wird. Im Vorbild waren es die Friedensopfer, die das Volk Israel n a c h dem großen Versöhnungstag aus Dankbarkeit darbrachte. Das Fleisch dieser Friedensopfer stand den opfernden Priestern zu. Am Tage der Darbringung sollte es gegessen werden; es durfte nichts davon übriggelassen werden. (3.Mos.7:15) - Siehe auch „Stiftshütte“ (grüne Ausgabe) S. 99 letzter Absatz bis S. 102 Mitte.

Im Millennium ist das Gegenbild dieses Friedensopfers gut erkennbar: Die königliche Priesterschaft - der verherrlichte Christus - nimmt das Opfer der Weihung Israels und der Menschheit gerne an, und gibt ihr den Frieden mit Gott und

schließlich das ewige Leben. Der Prophet brachte diesen Friedensvorgang in Jes.53:10,11 folgendermaßen zum Ausdruck: „Wenn seine Seele das Schuldopfer gestellt haben wird, so wird er Samen sehen, er wird seine Tage verlängern; und das Wohlgefallen Jahwes wird in seiner Hand gedeihen. Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen“.

So, wie im Vorbild die Priester sich sättigten an dem Verzehr der Friedensopfer des Volkes, so wird im Gegenbild der Christus sich sättigen an der freudigen Weihung Israels und der ganzen Menschheit - nach dem Willen und Wohlgefallen des Himmlischen Vaters. Der weise Ratschluß Gottes, den er sich gesetzt hat vor Grundlegung der Welt, wird damit seine Erfüllung finden, und die Herrlichkeit Gottes wird im Himmel und auf dem ganzen Erdkreis ewig erstrahlen.

Das ist eine wunderbare, vor uns liegende Freude!